

Schriften zur Medienpädagogik 61

Zwischen Kunst und Künstlichkeit

**Transformation durch kulturelle und politische
Medienbildung gestalten**

Selma Brand
Sabine Eder
Markus Gerstmann
Andreas Spengler
Eik-Henning Tappe (Hrsg.)

Schriften zur Medienpädagogik 61

Dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) danken wir für die Förderung des vorliegenden Bandes.

Herausgeberin

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur
in der Bundesrepublik Deutschland (GMK) e. V.

Anschrift

GMK-Geschäftsstelle
Oberstr. 24a
33602 Bielefeld
Fon: 0521/677 88
E-Mail: gmk@medienpaed.de
Website: www.gmk-net.de

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autor*innen verantwortlich.

Redaktion: Selma Brand, Sabine Eder, Markus Gerstmann, Andreas Spengler,
Eik-Henning Tappe, Tanja Kalwar
Lektorat: Tanja Kalwar
Einbandgestaltung und Titelillustration: Katharina Künkel

© kopaed 2025

Arnulfstr. 205
80634 München
Fon: 089/688 900 98
Fax: 089/689 19 12
E-Mail: info@kopaed.de
Website: www.kopaed.de

ISBN 978-3-96848-180-7

**Katrin Hünemörder/Sophie Leubner/Christian Noll/
Valentin Dander**
Unlearning Anti-Feminism on TikTok
Wissenschafts-Praxis-Transfer für politische Medienbildung

Politische Medienbildung

Medienpädagogik hat sich in Forschung und Bildungspraxis schon immer auch mit politischen Zusammenhängen, Kontexten und Einsatzszenarien von Medien befasst. Umgekehrt zeigt sich, dass auch politische Bildung ohne Medialität nicht zu denken ist. Und dieser Zusammenhang reicht weiter in die Vergangenheit zurück als zum Volksempfänger der NS-Diktatur oder den Printmedien der ersten bürgerlichen Öffentlichkeiten. Und doch verstärkt sich die Verschränkung zwischen beiden Sphären – dem Medialen und dem Politischen – in den letzten Jahren in intensiver Weise. Was hier nicht tiefer ausgeführt werden kann, ist lediglich der Ausgangspunkt dafür, dass auch die analog dazu vollzogene Verschränkung der Felder *Medienbildung* und *politische Bildung* sowohl in der Bildungspraxis als auch in der wissenschaftlichen Thematisierung zu beobachten ist (vgl. Berlenbach et al. 2024; Bröckling et al. 2024; Dander 2024; Möller/Lange 2021; Zentralen für politische Bildung 2022).

Während Medienpädagogik über lange Jahre vor allem mit dem Ziel der Medienkompetenz betrieben wurde und sich professionell etablieren konnte, stellt sich angesichts komplexer medialer (d.h. heute nahezu ausschließlich digitaler) und politischer Problemlagen zunehmend die Frage, wie politische Medienbildung konkret gefasst werden kann: Welche Zielbegriffe, Kompetenzmodelle, pädagogisch-didaktischen Ansätze und methodischen Zugänge braucht es? In einer Expertise des JFF wurden drei große Themenbereiche an der Schnittstelle von Demokratie- und Medienbildung herausgearbeitet, die solche Zonen der Unsicherheit markieren können – die Bearbeitung politischer Themen und Förderung von Meinungsbildung und Urteilsfähigkeit, die Auseinandersetzung mit medialer Diskurskultur und die Reflexion der eigenen digitalen Kommunikation sowie die Förderung von Partizipation durch Handlungsfähigkeit in und mit Medien (vgl. Bröckling et al. 2021). Während die zweite und dritte Säule fraglos zum Kernbereich der Medienpädagogik zählen, ragt die erste mit der „Bearbeitung politischer Themen“ darüber hinaus und bezieht in deutlicherer Weise Dimensionen politischer Bildung mit ein (Wissen, Können, thematische Analyse- und Beurteilungsfähigkeiten). Medienpädagogische Professionalität kann angesichts neuer Herausforderungen brüchig und lückenhaft

erscheinen und zu Verunsicherung führen. Fraglos führten und führen die medienpädagogische Disziplin und Profession gesellschafts-, bildungs- und medienpolitische Dimensionen und Zielsetzungen mit sich. Insofern war und ist Medienpädagogik immer auch politische Medienbildung. In der wissenschaftlichen und pädagogischen Auseinandersetzung mit rechtsextremen medienkulturellen Phänomenen, wie etwa antisemitischen, rassistischen, sexistisch-misogynen, homo- oder queerfeindlichen und weiteren menschenfeindlichen Artikulationen, zeigen sich jedoch Unsicherheiten bei pädagogischen Fachkräften (vgl. Rössler et al. 2024; Rössler/Schmidt 2024). An diesen Stellen lässt sich von jenen lernen, die sich in der themenfokussierten Antidiskriminierungsarbeit forschend und bildungspraktisch intensiv damit befassen. Umgekehrt kann die Medienpädagogik ihre vielfältigen Expertisen zur Spezifität von Medientechnologien und -kulturen in diesen Kontexten bereichernd einbringen.

Für gegenwärtige bildungspraktische Projekte – etwa zu Hass im Netz, Desinformation, digitaler Überwachung oder Ausbeutung – gilt es, professionelle Anforderungen aus mindestens zwei unterschiedlichen Richtungen zu berücksichtigen: der politischen wie auch der Medienbildung. Im Folgenden wird am Thema Antifeminismus auf TikTok dargestellt und deutlich, wie sich diese Ebenen pädagogischer Bearbeitung ineinanderschieben lassen und somit idealiter „das Beste aus zwei Welten“ vereinen. Darüber hinaus lässt sich anhand des Projekts nachzeichnen, wie ein produktives wechselseitiges Verhältnis zwischen pädagogisch-professioneller und wissenschaftlich-forschender Praxis gestaltet werden kann. Gerade mit Blick auf die beschriebenen inhaltlichen und professionellen Herausforderungen halten wir eine enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Bildungspraxis für notwendig, um Ansätze politischer Medienbildung weiterzuentwickeln und wechselseitiges Lernen sowie Erkenntnisgewinn zu ermöglichen.

In diesem Beitrag wird anschließend das Projekt *Unlearning Anti-Feminism on TikTok* vorgestellt (Kap. „Transformationsprozesse in Demokratien im Wandel – eine Taskforce aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft“) und auf verschiedenen Ebenen in Antifeminismus auf TikTok als Phänomen eingeführt (Kap. „Antifeminismus auf TikTok – Eine Brückenideologie für demokratiefeindliche Positionen“, „Von Tradwives und Männer-Coaches“ und „Ästhetisierung als Strategie für Onlineradikalisierung“). Die Abschnitte „Forschungserkenntnisse als Grundlage für die Methodenentwicklung“, „Unlearning Anti-Feminism on TikTok“ und „Wie handeln auf TikTok? – Zwischen ‚Dislike‘ und ‚positive content creation‘ ist alles möglich“ präsentieren und diskutieren die Projektergebnisse im Verhältnis von Forschung und Methodenentwicklung und gehen in ein Fazit über.

Transformationsprozesse in Demokratien im Wandel – eine Taskforce aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft

Im Rahmen einer Förderung der VolkswagenStiftung in der Förderlinie „Transformationswissen über Demokratien im Wandel – transdisziplinäre Perspektiven“ arbeiteten wir zwölf Monate in einer gemeinsamen Taskforce aus Wissenschaft und Praxis an der Frage, welche Auswirkungen auf Demokratien die strategische Verbreitung antifeministischer Narrative durch antidemokratische Akteur*innen hat. Ziel des Projektes war die Entwicklung wirkungsvoller Konzepte für politische Medienbildung im Kontext der Prävention von Onlineradikalisierung sowie von Handlungsempfehlungen für pädagogische Fachkräfte zur Besprechbarkeit des Phänomens mit jungen Menschen im Rahmen einer handlungsorientierten medienpädagogischen Praxis.

Das Projekt folgte dem Design-Based-Research-Ansatz (DBR), der Forschung und Praxis systematisch miteinander verbindet und in sechs aufeinanderfolgenden Phasen durchgeführt wurde: Phase 1 umfasste neben der Literaturrecherche eine explorative Analyse zu TikTok sowie qualitative Interviews mit 16 Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwischen 15 und 22 Jahren zu deren Mediennutzungsverhalten und ihren Wahrnehmungen und Einschätzungen zu Antifeminismen auf TikTok. Hier ergaben sich wichtige Erkenntnisse für die Konzeption eines Workshops, der in Phase 2 und 3 als Prototyp entwickelt, durchgeführt und begleitend beobachtet wurde. Die

Das Projekt "Unlearning Anti-Feminism on TikTok" beschäftigt sich mit der Verbreitung antifeministischer Diskurse auf TikTok, die sich als unbedenkliche Lifestyle-Inhalte tarnen. Ziel des Projekts ist die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen zur Stärkung der digitalen Souveränität von Jugendlichen.

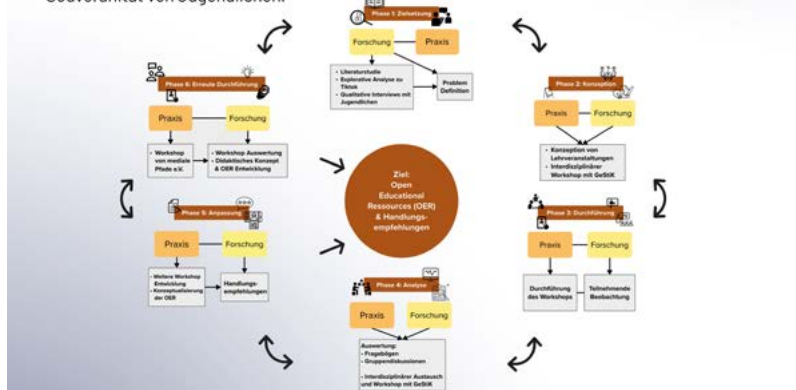


Abb. 1: Aus: Posterpräsentation zu „Unlearning Anti-Feminism on TikTok“ (Franziska Bellinger und Michaela Kramer, Universität zu Köln)

Auswertung der Beobachtungen sowie von Feedbackbögen der Teilnehmenden und einer Gruppendiskussion mit diesen flossen im Rahmen der 4. und 5. Phase in die Aus- und Überarbeitung der Workshopmethoden sowie weiterer offener Bildungsressourcen ein. In der 7. und letzten Phase wurden die Methoden erneut getestet und Mitte Mai 2025 zusammen mit abgeleiteten Handlungsempfehlungen für pädagogische Fachkräfte öffentlich gelauncht.

Antifeminismus auf TikTok – Eine Brückenideologie für demokratiefeindliche Positionen

TikTok ist mit knapp 23 Millionen Nutzer*innen in Deutschland (Stand 2024) und weltweit rund 1,6 Milliarden Nutzer*innen (vgl. Kemp 2024) ein zentraler digitaler Raum für Meinungsbildung und Identitätsentwicklung junger Menschen (vgl. Bösch 2023). Die algorithmusbasierte Sortierung der For-You-Page wird gezielt von antidemokratischen Akteur*innen genutzt, um Inhalte gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf TikTok und anderen Plattformen zu verbreiten (vgl. Fillies et al. 2025). Zunehmend werden antifeministische Narrative gestreut, oft subtil eingebettet in scheinbar harmlose Lifestyle-Inhalte (vgl. Sander/Jugenheimer 2022). Diese Entwicklung ist problematisch, da antifeministische Positionen häufig als Einstieg in demokratiefeindliche Ideologien fungieren. Sie werden von (rechts-)populistischen Akteur*innen strategisch genutzt, um Spaltung zu fördern, Hass zu verströmen und marginalisierte Communitys anzugreifen. Anders als offen rechtsextreme Inhalte erscheinen sie zunächst anschlussfähiger. Sie knüpfen an Alltagserfahrungen und tradierte Werte an, werden als unpolitische Präferenz inszeniert, markieren aber den Einstieg in ein ideologisches Weltbild. Im Zentrum steht die Abwertung vielfältiger Lebensentwürfe. Antifeminismen treten in unterschiedlichen Erscheinungsformen auf, zielen jedoch durchweg darauf, feministische und queere Engagements zu delegitimieren – etwa für Geschlechtergerechtigkeit, sexuelle Selbstbestimmung oder die Anerkennung vielfältiger Lebensweisen. Sie richten sich gegen entsprechende angestrebte gesellschaftliche Veränderungen, stellen Gleichberechtigung grundsätzlich infrage und streben die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung heteronormativer Machtverhältnisse an (vgl. Birsl 2021; bpb 2025).

Von Tradwives und Männer-Coaches

Im Rahmen des Forschungsprojekts haben wir uns besonders mit zwei verschiedenen Erscheinungsformen antifeministischer Inhalte auf TikTok beschäftigt, die sich in ihrer Explizitheit und ihren diskursiven Strategien

unterscheiden. Eine verbreitete Form stellen Videos dar, die traditionelle Geschlechterrollen romantisieren. Hier inszenieren sich meist junge Frauen als *Tradwives* (traditional wives), die ein Ideal der häuslichen, dem Mann dienenden Ehefrau propagieren. Diese Inhalte werden ästhetisch ansprechend präsentiert – beispielsweise durch Szenen heimischer Idylle beim Brotbacken, Putzen oder bei der Vorbereitung des Abendessens für den Ehemann. Was auf den ersten Blick wie eine persönliche Lifestyle-Entscheidung wirkt, transportiert häufig ein rückwärtsgewandtes Frauenbild und delegitimiert feministische Errungenschaften. Dabei sind nicht alle Tradwives antifeministisch. Die ästhetisierte Darstellung eines Ideals von Weiblichkeit (vgl. Bellinger/Kramer 2024) wird aber von zumeist (rechts-)populistischen Akteur*innen genutzt, um ihre Vorstellung von Geschlechterverhältnissen an Ideologien der Ungleichwertigkeit zu knüpfen. Strategien sind z.B. das sogenannte *derailing*, also das gezielte *Entgleisen* von Diskussionen in den Kommentarspalten oder die Nutzung von Hashtags oder Emojis, die als Code für bestimmte eingeweihte Gruppen ebenfalls in Kommentarspalten strategisch platziert werden und damit die Ursprungsinhalte der Videos mit weiteren Botschaften verknüpfen, um den Inhalten neue Bedeutungen zu verleihen.

Ein weiteres prominentes Format sind Videos aus der sogenannten *Manosphere*, einer digitalen Gemeinschaft, die misogyne und antifeministische Beiträge verbreitet und ein hypermaskulines Männlichkeitsideal propagiert (vgl. Rothermel 2020). Hier werden Männer dazu aufgerufen, ihre „natürliche Dominanz“ auszuleben und feministische Bestrebungen als Bedrohung für Männlichkeit zu betrachten. Solche Inhalte arbeiten oftmals mit Begriffen wie „Alpha-Mann“ versus „Beta-Mann“ und stellen Gleichstellungsbemühungen als Kastration dar. In diesen Formaten findet sich besonders häufig die Anknüpfung an weitere rechtsideologische Positionen.

Antifeministische Positionen werden oft als vermeintlich harmlose Witze verpackt. „Zurück in die Küche“-Narrative werden durch trendige Sounds, visuelle Effekte und humorvolle Inszenierungen transportiert, die eine direkte Kritik erschweren und bei Widerspruch mit Argumenten wie „Es war doch nur ein Witz“ abgewehrt werden können. Eine neuere Entwicklung sind zudem Videos, die unter dem Deckmantel der Kritik an einer angeblichen „Woke-Kultur“ systematisch feministische und queere Perspektiven delegitimieren. Diese Inhalte präsentieren sich häufig als verteidigend gegen eine vermeintliche „Übertreibung“ und „Zensur“ und sprechen damit auch Menschen an, die sich selbst nicht als antifeministisch verstehen würden.

Ästhetisierung als Strategie für Onlineradikalisierung

Die Social-Media-Plattform TikTok begünstigt durch ihre spezifischen Funktionsweisen die Verbreitung dieser Inhalte. Anders als bei anderen sozialen Netzwerken basiert die Content-Distribution weniger auf dem bewussten Folgen bestimmter Accounts, sondern primär auf algorithmischer Sortierung über die For-You-Page. Inhalte mit hohem Engagement werden bevorzugt ausgespielt, wobei auch polarisierende Kommentare und Kontroversen für den Algorithmus positives Engagement darstellen. Dies begünstigt tendenziell extreme Positionen.

In den Kommentarspalten solcher Videos lässt sich diese Radikalisierungsdynamik oft nachverfolgen: Während manche Nutzer*innen lediglich traditionelle Rollenbilder befürworten, finden sich in denselben Diskussionsräumen schnell auch explizit frauenfeindliche, queerfeindliche und antidemokratische Äußerungen. Durch die wiederholte Konfrontation mit solchen Inhalten kann sich die Wahrnehmung junger Menschen verschieben und die Akzeptanz extremerer Positionen erhöhen.

Die strategische Nutzung ästhetischer Mittel verstärkt diesen Effekt. Antifeministische Inhalte auf TikTok arbeiten gezielt mit trendbezogenen Soundeffekten, ansprechenden Bildästhetiken und dem plattformspezifischen Humor. Die Interviews mit Jugendlichen im Rahmen des Projekts zeigen, dass viele diese inhaltlichen Narrative aufgrund ihrer attraktiven Aufbereitung zunächst gar nicht als problematisch erkennen.

Der beschriebene Mechanismus führt dazu, dass junge Menschen in vermeintlich unpolitischen Kontexten mit demokratiefeindlichen Ideologien konfrontiert werden. Sie werden mit einem Weltbild vertraut gemacht, in dem Gleichberechtigung als „übertrieben“ gilt, in dem komplexe gesellschaftliche Probleme auf vermeintlich einfache Lösungen reduziert und gesellschaftliche Minderheiten für strukturelle Probleme verantwortlich gemacht werden.

Forschungserkenntnisse als Grundlage für die Methodenentwicklung

Ziel des zu entwickelnden Angebots im Bereich politische Medienbildung war es, antifeministische Narrative auf TikTok zunächst sichtbar zu machen und eine kritische Auseinandersetzung mit ihnen anzuregen. Außerdem galt es, die strategische Nutzung dieses Contents durch andere antidemokratische Akteur*innen für deren eigene Agenda aufzudecken, insbesondere zur Erkennung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Zusätzlich bestand der

Anspruch, im Kontext kritischer Medienbildung die Rolle der Plattform TikTok selbst zu hinterfragen und die zugrundeliegenden Plattform-Mechanismen zu analysieren, die zur Verbreitung antifeministischer Inhalte beitragen.

Die Herausforderung war es, Methoden zu entwickeln, die einerseits der Komplexität des Themas gerecht werden und sich andererseits für sehr unterschiedliche Vermittlungskontexte wie Schule, außerschulische Lernorte oder non-formale Bildungssettings einsetzen lassen. Zudem sollten die Erkenntnisse aus der Auswertung der Interviews mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der ersten Projektphase in die Methodenentwicklung einfließen. Diese wurden als qualitative, leitfadengestützte Einzelinterviews durchgeführt, die TikTok regelmäßig nutzen und sich hinsichtlich Gender, formalem Bildungsgrad und Wohnort innerhalb der Bundesrepublik möglichst stark voneinander unterscheiden sollten, im Sinne einer minimalen und maximalen Kontrastierung.

Eine grundsätzliche Erkenntnis aus den Interviews war, dass das Vorwissen zum Konzept *Antifeminismus* nicht nur stark unterschiedlich ist, sondern sich überwiegend von der Interpretation von *Feminismus* ableitet, einem Begriff, der als Konzept insgesamt bekannter war. Auch hier unterschied sich das Wissen der Jugendlichen stark. Ein paar der Interviewten begreifen das Ziel feministischer Aktivitäten bereits als grundsätzliche Bestrebung nach Gleichwertigkeit unterschiedlicher Geschlechtsidentitäten und sexueller Orientierungen sowie der Gleichbehandlung aller Lebensentwürfe und menschlichen Identitäten – also auch im machtkritischen Sinne marginalisierter Gruppen und ihrer Zugänge zu gesellschaftlichen Ressourcen. Andere hingegen beziehen Feminismus hauptsächlich auf Frauen und deren Einsatz für Gleichberechtigung und Gleichbehandlung. Antifeminismus wird in der Regel als Gegenbewegung zu Feminismus und zu progressivem Denken eingeordnet. Während die gesellschaftliche Relevanz von Feminismus von den Interviewten mehrheitlich als hoch eingeschätzt wurde, gab es teils Unterschiede bei der Einschätzung, wie viel in Bezug auf die Gleichberechtigung unterschiedlicher Lebensentwürfe sowie die gesellschaftliche Akzeptanz nicht-heteronormativer Lebensweisen bereits erreicht wurde.

Unlearning Anti-Feminism on TikTok

Für die Methodenentwicklung leitete sich ab, dass es einer Klärung des Feminismus-Begriffs und der dahinterliegenden Bewegungen und Theorien bedarf sowie einer Einordnung feministischer Errungenschaften und Rückschritte im historischen Kontext. Dafür wurde die „Zeitstrahl“-Methode entwickelt. Ihr Ziel ist es, historische Entwicklungen greifbar zu machen und den

Teilnehmenden eine aktive Auseinandersetzung mit feministischer Geschichte zu ermöglichen. Durch die eigenständige Recherche und Visualisierung in Kleingruppen wird nicht nur Wissen aufgebaut, sondern auch ein Verständnis für Kontinuitäten, Brüche und Gegenbewegungen gefördert.

Hinsichtlich der Videobeispiele, welche in den Interviews gezeigt und besprochen wurden, war auffällig, dass das Video eines sogenannten „Männer-Coaches“ am direktesten als antifeministisch angesehen wurde, die Videobeispiele von „Tradwives“ hingegen nicht sofort. Interessant war, dass viele Jugendliche Fragen bezüglich der Freiwilligkeit des gewählten Lebensentwurfs hatten und es ihnen wichtig war zu betonen, dass jede Person das Recht haben sollte, so zu leben, wie sie leben möchte. Für die Methodenentwicklung leiteten wir ab, dass in den geplanten Workshops mit Videobeispielen gearbeitet werden könnte. Das Sprechen über solche Videos fanden auch die Interviewten sehr interessant. Sie erwiesen sich als sehr gute authentische Redeanlässe. Solche Videos sollten im Verlauf von Workshops angehalten und schrittweise analysiert werden – sowohl im Hinblick auf die dargestellten Inhalte und die Erzählform als auch auf die eingesetzten Plattform-Elemente und die Rahmung durch Kommentare und weitere Interaktionsmöglichkeiten. Problematische Videos sollten dabei auch als solche eingeordnet und zudem nur so wenig wie für die Analyse nötig reproduziert werden. Die Methode *TikTok Puzzle* ermöglicht durch die schrittweise Analyse verschiedener Elemente eines Videos eine Art der Entschleunigung von Inhalten, die im Alltag auf TikTok schnell vorbeigezogen sind, und somit eine Möglichkeit, TikToks sehr differenziert zu reflektieren. Sie bildet aufgrund der Komplexität und der Verknüpfung verschiedener Lernziele das Herzstück des entwickelten Methodensets und steht in zwei Versionen zur Verfügung.

Eine weitere Erkenntnis war, dass im Zusammenhang mit der Einschätzung von Feminismus häufig Ungerechtigkeiten benannt wurden – diese wurden von den meisten Interviewten auch ausdrücklich als solche erkannt. Eine Beobachtung war dabei, dass einige der sich selbst als männlich identifizierenden Interviewten bei der Frage danach, ob es heute Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern gibt, auch über Ungerechtigkeiten sprachen, die sie auf individueller Ebene selbst erleben und/oder empfinden. Beispiele dafür waren vereinzelte Aussagen über Eindrücke, dass Mädchen etwa im schulischen Kontext teils bevorzugt würden, bessere Noten bei gleicher Leistung erhielten oder es anderweitig mehr um sie ginge als um Jungs.

Hinsichtlich der Frage, wie viel Raum die von männlichen Interviewten geschilderten Ungerechtigkeits Erfahrungen und -empfindungen insbesondere im Vergleich zur strukturell angelegten Verbreitung von Inhalten erhalten sollten, die durch die Ausnutzung von Plattform-Mechanismen

bestimmte gesellschaftliche Gruppen oder Lebensentwürfe grundsätzlich abwerten, gab es im Rahmen der Methodenentwicklung intensive Diskussionen. Im Methodenset selbst haben wir auf eine vertiefte Auseinandersetzung mit diesen Perspektiven verzichtet. Stattdessen haben wir uns entschieden, im Rahmen der wissenschaftsjournalistischen Begleitung des Projekts und in der weiteren Bildungskommunikation in den kommenden zwei Jahren gezielt auf Träger*innen und Konzepte geschlechterreflektierter Pädagogik zu verweisen, die über langjährige Erfahrung mit politischer Bildung in diesem Kontext verfügen.

Wie handeln auf TikTok? – Zwischen „Dislike“ und „positive content creation“ ist alles möglich

Neben den inhaltlichen Fragen zur Wahrnehmung von Feminismus und Antifeminismus auf TikTok wurden die Jugendlichen auch zur Einschätzung ihrer eigenen Handlungsfähigkeit befragt. Dabei wurde klar, dass sich die große Mehrheit der Tatsache bewusst ist, dass sie mit ihrem Verhalten auf TikTok den Algorithmus beeinflussen. Hinsichtlich der Frage, wie sie verfahren, wenn sie Content erhalten, den sie ablehnen, wurden unterschiedliche Strategien benannt. Häufig wurde die Möglichkeit genannt, den eigenen Algorithmus zu „trainieren“, etwa indem man „Nicht interessiert“ klickt, nicht mit einem Video interagiert oder schnell weiterscrollt. Auch die Möglichkeit, Videos oder Accounts zu melden, ist weitreichend bekannt, wird aber nicht von allen genutzt, etwa weil sie als nicht besonders wirksam oder der Inhalt als nicht problematisch genug eingeschätzt wird. Videos zu kommentieren, wurde als Strategie eher abgelehnt bzw. als nicht wirkungsvoll angesehen. Interessant war, dass „sich rausziehen“, also sich zeitweilig von einer Plattform abzumelden, die App zu deinstallieren oder sie eine Weile nicht zu nutzen, ebenfalls als Strategien benannt wurden.

Methodisch wurde die Entwicklung von Handlungsoptionen auf TikTok mehrfach aufgegriffen, unter anderem im Argumente-Spiel *Gegenrede auf TikTok – Ja? Nein?* Hauptsächlich sollten die Methoden aber auch anregen, selbstbestimmten und kreativ eigenen Content mit bestärkenden und positiven Inhalten zu gestalten, wie z.B. mit den Methoden *Meme Karussell*, *Make your Meme come true* oder *Feministische Utopie versus KI*.

In Vorbereitung auf die Methodenentwicklung wurden die Jugendlichen gefragt, welche Ideen sie für präventive Bildungsangebote haben. Besonders häufig wurde der Wunsch geäußert, im Rahmen von Angeboten gemeinsam Videos zu schauen und diese zu analysieren bzw. sie als Redeanlässe zu nutzen. Außerdem sollten Angebote möglichst interaktiv

und wenig frontal gestaltet sein, also mit Abwechslung und Kleingruppenarbeit. Der Umgang mit dem Thema Antifeminismus sollte sachlich und differenziert sein und Halbwahrheiten oder Beschönigungen sollten thematisiert werden. Die überwiegende Anzahl der Interviewten ist der Meinung, dass diese Art der Bildungsangebote am besten in Schule stattfinden sollte, um möglichst alle zu erreichen. Vereinzelt wurden auch Jugendzentren als mögliche Bildungsorte genannt.

Auf der Projektwebsite www.antiantifeminism.org können die im Rahmen des Projekts entwickelten Methoden, welche als offene Bildungsressourcen (OER) am 16.05.2025 im Rahmen einer hybriden Veranstaltung gelauncht wurden, gezielt durchsucht und für die eigene pädagogische Praxis zusammengestellt werden. Die Filterkategorien umfassen Lernziele, Art, Thema, empfohlenes Alter der Zielgruppe, Gruppengröße, Dauer und Komplexität. Wo sinnvoll, enthalten die Methoden auch Vorschläge für alternative Varianten oder niedrigschwellige Einstiege.

Ergänzend dazu wurden im Projektverlauf auch umfassende Handlungsempfehlungen für pädagogische Fachkräfte, aber auch für Eltern, Bezugspersonen sowie Jugendliche und junge Erwachsene erarbeitet. Sie geben Orientierung im Umgang mit antifeministischen Inhalten auf TikTok und adressieren zentrale medienpädagogische Herausforderungen entlang von zehn Handlungsfeldern – von der Entschlüsselung visueller Codes bis hin zur Entwicklung demokratischer Diskursstrategien und utopischer Visionen für digitale Räume. Ein begleitendes Glossar erläutert zentrale Begriffe aus der politischen Medienbildung.

Hier noch einmal der Link zur Website mit dem frei verfügbaren Methodenset, zwei Beispielworkshops, den Handlungsempfehlungen und weiteren Ressourcen: www.antiantifeminism.org.

Fazit und Ausblick

Die Kooperation zwischen Wissenschaft und Bildungspraxis ermöglichte aus unserer Sicht eine qualitativ höherwertige Entwicklung politischer Bildungskonzepte, als dies durch bloße Rezeption bestehender Literatur möglich gewesen wäre. Der kontinuierliche Reflexionsprozess, die Integration aktueller Forschungsergebnisse sowie die Methodenentwicklung im wiederholten Wechselspiel zwischen Konzeption, Playtests, Forschung und Anpassungen waren insbesondere für die Zielgruppenorientierung höchst wertvoll.

Im Kontext antifeministischer Narrative auf Plattformen wie TikTok zeigt sich beispielhaft, wie wichtig ein pädagogisches Verständnis der Wechselwirkungen zwischen medialen Ausdrucksformen, politischen Botschaften



Abb. 2: Screenshot der Format- und Methodenentwicklung auf einem digitalen Whiteboard

und digitalen Öffentlichkeiten ist. Die Verschränkung politisch bildnerischer und medienpädagogischer Ansätze erweist sich dabei als notwendig, um Jugendlichen Handlungsfähigkeit in digitalen Räumen zu ermöglichen und gesellschaftliche Teilhabe zu stärken.

Mit der Anschlussförderung im Bereich Wissenschaftskommunikation, ebenfalls durch die VolkswagenStiftung, ergibt sich für uns nun die Möglichkeit, die gewonnenen Erkenntnisse breiter zu vermitteln und in andere relevante Bildungskontexte zu transferieren – und damit politische Medienbildung im Sinne einer demokratiestärkenden Praxis weiterzuentwickeln.

Literatur

- Bellinger, Franziska/Kramer, Michaela (2024): Weiblich, stylisch, braun. Wie rechte Influencerinnen in Social Media Meinung machen. In: On – Lernen in der digitalen Welt, 17/2024, 14-15.
- Berlenbach, Nadine/Eder, Sabine/Fries, Rüdiger/von Gross, Friederike (2024): Berliner Plädoyer für mehr Medienkompetenz und Demokratiebildung. Mehr Medienkompetenz – Petition für mehr Medienkompetenz. Abrufbar unter: <https://mehr-medienkompetenz.gmk-net.de> [Stand: 13.02.2025].
- Birsl, Ursula (2021): Paradoxien und Aporien des Antifeminismus. Eine demokratietheoretische Einordnung. In: Henninger, Annette/Birsl, Ursula (Hrsg.): Antifeminis-

- men. Bielefeld: transcript, 43-58. DOI: <https://doi.org/10.14361/9783839448441-002>.
- bpb – Bundeszentrale für politische Bildung (2025): Was ist Antifeminismus? Abrufbar unter: www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/infopool-rechtsextremismus/558421/was-ist-antifeminismus/ [Stand: 18.02.2025].
- Bröckling, Guido/Burgfeld-Meise, Bianca/Büsch, Andreas/Dander, Valentin/Fries, Rüdiger/von Gross, Friederike/Materna, Georg/Richter, Christina/Schmitt, Susanne/Schreiber, Björn (2024): Demokratie (mit-)gestalten. Politische Medienbildung als Schnittstelle von Medienpädagogik und politischer Bildung. Positionspapier der GMK. Hg. von Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V. (GMK). Abrufbar unter: www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2024/10/Positionspapier_PolitischeMedienbildung_20241015PDF.pdf [Stand: 13.02.2025].
- Bröckling, Guido/Radoslavov, Stoyan/Erdmann, Julian (2021): Medien- und Demokratiebildung. Leitfaden für die pädagogische Praxis. Potsdam: Landesfachverband Medienbildung Brandenburg e.V. Abrufbar unter: www.medienbildung-brandenburg.de/wp-content/uploads/2021/04/medien_und_demokratiebildung_FINAL.pdf [Stand: 30.10.2022].
- Dander, Valentin (2024): Politische Medienbildung als zeitgemäße Demokratiebildung. In: BWP – Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, 53(4), 44-47.
- Fillies, Julia/Theisen, Elena/Hoffmann, Max/Jung, Rebecca/Jung, Eva/Fischer, Nora/Paschke, Anna (2025): A novel German TikTok hate speech dataset: far-right comments against politicians, women, and others. In: Discover Data, 3(1). DOI: <https://doi.org/10.1007/s44248-025-00020-y>.
- Kemp, Simon (2024): Essential TikTok Stats. Abrufbar unter: <https://datareportal.com/essential-tiktok-stats> [Stand: 03.06.2025].
- Möller, Lara/Lange, Dirk (Hrsg.) (2021): Augmented Democracy in der politischen Bildung: Neue Herausforderungen der Digitalisierung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Abrufbar unter: www.springer.com/de/book/9783658319151 [Stand: 14.04.2021]. DOI: 10.1007/978-3-658-31916-8.
- Rothermel, Anna-Katharina (2020): Die Manosphere. Die Rolle von digitalen Gemeinschaften und regressiven Bewegungsdynamiken für on- und offline Antifeminismus. In: Forschungsjournal Soziale Bewegungen, 33(2), 491-505. DOI: <https://doi.org/10.1515/fjsb-2020-0041>.
- Rössler, Carolin/Schmidt, Lena (2024): Bedarfserhebung unter pädagogischen Fachkräften zu ihrer Arbeit gegen Hass im Netz. Bielefeld & München: GMK & JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. Abrufbar unter: <https://hass-im-netz.gmk-net.de/wp-content/uploads/2024/03/Bedarfserhebung-unter-paedagogischen-Fachkraefften-zu-ihrer-Arbeit-gegen-Hass-im-Netz.pdf> [Stand: 20.05.2024].

- Rössler, Carolin/Schneider, Sebastian/Honegg, Melina (2024): Gegen Hass im Netz. Ansätze für die politische Medienbildung. In: Eder, Sabine/Güneşli, Habib/Hillen, Renate/Wegener, Claudia/Wienhold, Rebecca (Hrsg.): Un|Sichtbarkeiten? Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe. Schriften zur Medienpädagogik 60. München: kopaed, 3-16. Abrufbar unter: www.gmk-net.de/wp-content/uploads/2024/09/gmk60_roessler_schneider_honegg.pdf [Stand: 13.12.2024].
- Sander, Nina/Jugenheimer, Alina (2022): Antifeminismus im Netz – Erkennen und entgegenwirken. Abrufbar unter: <https://politischbilden.de/material/antifeminismus-im-netz> [Stand: 13.10.2025].
- Zentralen für politische Bildung (2022): Positionspapier Politische Medienbildung. Berlin: Landeszentrale für politische Bildung. Abrufbar unter: www.berlin.de/politische-bildung/politikportal/perspektiven-politischer-bildung/artikel.1193810.php [Stand: 27.09.2022].

Lizenz

Der Artikel steht unter der Creative Commons Lizenz **CC BY-SA 4.0**. Die Namen der Urheber*innen sollen bei einer Weiterverwendung genannt werden. Wird das Material mit anderen Materialien zu etwas Neuem verbunden oder verschmolzen, sodass das ursprüngliche Material nicht mehr als solches erkennbar ist und die unterschiedlichen Materialien nicht mehr voneinander zu trennen sind, muss die bearbeitete Fassung bzw. das neue Werk unter derselben Lizenz wie das Original stehen. Details zur Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>.

Einzelbeiträge werden unter www.gmk-net.de/publikationen/artikel veröffentlicht.